

12.000 Abonnenten.

1892.

herrliche Frühlingstage waren in's Land gezogen, in den Gärten blühten die Obstbäume, Nachtigallen sangen schon in den Büschen — und Himmelfahrt war angebrochen. Einen großen Plattenkuchen hatte Großmutter Friedje ge-

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.**243. Abonnements-Concert**des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner**.

Programm:

1. Concert-Ouverture in C-moll Foroni.
2. Finale aus „Die Regimentstochter“ Donizetti.
3. Tändelei, Polka-Mazurka Joh. Strauss.
4. Wanderlust, Fantasiestück Löschhorn.
5. Ouverture zu „Ein Abenteuer Händel's“ Reinecke.
6. Dreigespräch zwischen Flöte, Oboe u. Clarinette
Die Herren Richter, Hans und Seidel. Hamm.
7. Fantasie über englische National-Melodien Basquit.
8. Einzug der Gäste auf Wartburg a. „Tannhäuser“ Wagner.

Abends 8 Uhr:

244. Abonnements-Concertdes Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters
Herrn **Louis Lüstner**.

Programm:

1. Jonathan-Marsch Millöcker.
2. Ouverture zu „Straussens“ Meyerbeer.
3. Le calme, Méditation Gounod.
4. Violin-Solo: Herr Concertmeister Nowak.
5. Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer Joh. Strauss.
6. Scene und Minore aus „Der Troubadour“ Verdi.
7. Ceadas aus der Coppelia-Suite Delibes.
8. Fantasie für Harfe allein Parish-Alvars.
9. Herr Wenzel.
10. Grosse Polonaise in E-dur Liszt.

Lufer'scher Gesangverein.Am **Himmelfahrtstag**: **Spaziergang**
durch das Nerothal über das Holzackerhüschchen,
Fasanerie nach dem Restaurant Lammstübli am
Chausseehaus.Sammelplatz: **Kochbrunnen.**Abmarsch: **punkt 2 Uhr.**

414

Krankenkasse für Frauen und Jungfrauen.

Seit 1. Januar 1892 ist das **Aufnahmefeld** auf 1 **Markt**
für Mitglieder von 14 bis 50 Jahren und auf 2 **Markt** für solche
von 31 bis 50 Jahren **herabgesetzt**. Anmeldungen zum Beitritt
finden an die 1. Vorsteherin, **Frau Luise Döcker**, Schul-
berg 11, zu richten. Die Kasse zählt 1400 Mitglieder und ge-
nährt **freie ärztliche Behandlung, Arznei, Krankengeld,**
Wochenlohn-Unterstützung u. Sterbegeld. Monatsbeitrag 70 Pf. 237
mit 6 Stühlen (neu), auch mit 8 Stühlen billig
abzugeben **Winkelberg 9, 2. St. 1.** 8236

Canape

In noch nie dagewesenen billigen
Preisen empfiehlt einen Bosten**Sommer-Handschuhe,**3 Paar für 40 Pf., 50 Pf.,
60 Pf., 75 Pf.,

sowie einen Bosten

englische **Tricot-Handschuhe**

„Kid Tips“,

Halbheide, für Damen,

mit Lederspitzen

1 Paar Mk. 1.—

3 „ „ 2.75.

Durch die Lederspitzen erhalten die
Tricot-Handschuhe eine bedeutend
größere Haltbarkeit.

Ferner einen Bosten aus schwarze

baumwollene Damen-Strümpfe,

6 Paar für 3 Mk., 3.50, 4,—
und höher. 10073**Franz Schirg,**

Webergasse 1, im Nassauer Hof.

Himmelfahrtstag.

Empfehle heute:

Delicateß-Bröddchen

ausnahmsweise zu 15 und 20 Pf.

W. Berger's Hof-Bäckerei,

2. Bäckerstraße 2.

Das Ladenlokal ist Mittwoch Nacht geöffnet. 10058

Langgasse 35.

Langgasse 35.

Wiesbaden

„Billigste Bezugsquelle“.

Leinene Handtücher, abgepasst, per 1/2 Dtzd. von 1.05 an,
Handtücher am Stück per Meter v. 18 Pf. an und höher,
Glastücher per 1/2 Dtzd. von 56 Pf. an und höher,
Staubtücher per 1/2 Dtzd. von 50 Pf. an und höher,
Parade-Handtücher per Stück von 35 Pf. an und höher,
Leinene Tischtücher per Stück von 55 Pf. an und höher,
Servietten per 1/2 Dtzd. von 1.50 an.

Verkauf zu streng festen Preisen.

J. Laskow & Cie.,

Langgasse 35.

H. Medic-Tokayer (rein),

1/2 Fl. 1.25 Mk. (Werth 2 Mk.), 1/2 Fl. 13 Mk.

H. Cognac (Weindestillat),

1/2 Fl. 3 u. 4 Mk. (Werth 4 u. 5 Mk.), 1/2 Fl. 30 Mk. u. 40 Mk.

1/2 Fl. 1.45 Mk. (Werth 2 Mk.), 1/2 Fl. 15 Mk.

Südweine billig. Kaiserseet 1/2 Fl. 1.50 Mk. **Mirchgasse 9.**

Grosses Hut-, Mützen-,
Sonnen- und Regenschirm-Lager

von

C. Braun, Michelsberg 13,

empfehlen sein reichhaltiges Lager

in

Filz- und Strohhüten,

stets das Neueste in grösster Auswahl,

zu den 10056

billigsten Preisen.



Caspar Führer
Kirchgasse 34 Wiesbaden Kirchgasse 34
(Inhaber J. F. Führer).

Größtes Lager am Plage

in

Kinderwagen, eisernen Kinderbetten, Kinderstühlen,
Sportwagen etc.

Alle Neuheiten sind eingetroffen.

Kinderwagen

deutscher, holländischer, englischer und amerikanischer Form; mit Stahlrädern, Gummirädern,

auch ganz oder theilweise vernickelt,
passend für alle Stände.**Neu! Reform-Kinderwagen. Neu!**

Praktisch — elegant — solid.

Alleinverkauf von Originalwagen der Star-Baby-Carriages-
Manufacturing Co. in London.

Preise wie bekannt billiger wie überall.

Wagen von 9 Mk. 50 Pf. bis zu 150 Mk.

Auf Wunsch Theilzahlung.

Eiserne Kinderbetten mit und ohne Einlagen von

9 Mk. an.

Kinderstühle in praktischer Ausführung, die eine Gefahr des Kindes

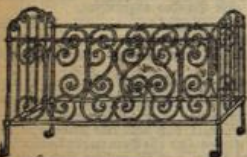
vollkommen ausschließen, von 2 Mk. an.

Illustrierte Cataloge über Kinderwagen etc. gratis und franco.

Naether's Reform!

Abol. Stuhl, geg. d. Hermsdall d. Kinder
durch Befestigung od. Verkleb-
keit der Holztheile! Jede bewegte
Mutter wählt diesen
Stuhl. Zu bemerken, als
hoher Stuhl u.
als Fahrstuhl,
in grossen Tisch-
männl. Spiel-
vorrichtung u.
grossen luxur., unermessl. Silberalphen!
Abnehm-Platz! Unserer, Nachgeschme!

4787



Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 244. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 25. Mai.

40. Jahrgang. 1892.

Der Maiwurm.

Das Lebensbild eines Käfers von F. F.

Wer sich um die Natur, die ihn umgibt, nur einigermaßen bekümmert, und nicht, wie so Viele Menschen, eine solche Gleichgültigkeit gegen sie besitzt, daß er das rege Leben der kleineren Geschöpfe zu seinen Füßen nicht beachtet, der wird oft auf seinen Spaziergängen einen glänzend schwarz-blauen Käfer angetroffen haben, dessen plumpe Insektenform seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Das Thierchen erregt namentlich durch seine, erst in neuerer Zeit entdeckte, höchst merkwürdige Entwicklungsgeichte unser Interesse, wenn ihm auch die äußere Schönheit durchaus abgeht. Denn der Gesamteindruck, den dieser Käfer hervorbringt, ist widerwärtig und unangenehm. Sein blick, walzenförmiger, hinten zugespitzter Leib steht in gar keinem Verhältnis zu seinen übrigen Körpertheilen. Nur mit Mühe ist er im Stande denselben nachzuschauen. Eigentliche Fügel fehlen ganz. Als besonderes Merkmal, woran dieser Käfer besonders leicht zu erkennen ist, muß erwähnt werden, daß bei jeder Berührung aus jedem Gelenke eine dicke, gelblich-weiß (Cantharidin) dringt, welche schwach ätzend wirkt und besonders früher als Heilmittel gegen allerlei Krankheiten, namentlich gegen Tollwuth gebraucht wurde, aber auch in neuester Zeit wieder in Aufnahme gekommen sein soll.

Dieser Käfer heißt der gemeine Maiwurm (Cicuwurm), *Moloss proscarabaeus*. Wenn man ihn so blicken läßt, kaum fähig, sich mit seinen Füßen fortzubewegen, und ohne Flügel, die ihm Kraft verliehen, sich von der Erde emporzuheben, so denkt wohl Niemand daran, daß dieses schwächliche, unbeholfene Thier schon verhältnißmäßig viel von der Welt gesehen, ja sogar Luftreisen unternommen hat. Dennoch ist dies der Fall. In einem früheren Entwicklungsstadium muß es sich durch die Luft an den Ort seiner Bestimmung tragen lassen, oder es geht zu Grunde. Seine Lebensgeschichte wird uns dies weiter erklären.

Wenn der große Winter vor dem jugendlich kräftigen, lieblichen Frühling immer weiter nach Norden zurückweicht, dann ist auch die Zeit der Moloss gekommen, dann durchdringt auch sie die denegenden Wände ihres süstlichen Kerkes, der Puppenhülle, welche sie so lange Zeit umschlossen gehalten hat. Doch nicht lange ist es ihr vergönnt, das freie, hellere Leben des Lichtes zu genießen. Sobald sie den Zweck des vollkommenen Insektes erfüllt hat, muß sich ihr der unerwartete Tod. Daher verliert denn auch das Weibchen keine Zeit, um den Eiern, den Keimen einer zukünftigen Generation, nach vorher eine Stätte zu bereiten. Zunächst sucht es sich einen lockeren Boden auf und gräbt mit den Vorderfüßen ein Loch, dem es durch beständiges Nudeln eine runde Gestalt giebt. Ist das Loch vollendet, so legt die Moloss in Häufchen walzenförmiger, orangefarbiger Eier hinein, wirft die herausgescharrte Erde wieder darüber und ebnet den Boden sorgsam, um jede Spur seiner Thätigkeit zu verwischen. Nachdem es sich durch Speise, wozu ihm saftiges Gras, Weidenblätter u. s. w. dienen, wieder gestärkt hat, fährt es in dem Gefäch des Erdbodens fort und stirbt erst, nachdem es mehrere tausend Eier in verschiedenen Richtungen untergebracht hat. Nachdem nun die Eier vierzehn Tage oder drei Wochen im Schooße der Erde geruht haben, kommen aus ihnen die jungen Larven. Hätte man nicht durch Versuche ermittelt, daß diese Thiere sich wirklich aus den Eiern der Moloss entwickeln, so würde sie Niemand für Käferlarven halten. Es sind kleine, kaum zwei Millimeter lange Thierchen mit plattem, eichelförmigem Körper, welcher dicht mit borstigen Haaren bedeckt ist, von denen vier am Schwanzende lang hervorstecken. Der halsförmige Kopf trägt zwei kleine Punktaugen und kurze, dreigliedrige Fühler, welche in eine lange Borste auslaufen. Die Füße, sechs an der Zahl, sind mit je einer fadenförmigen, gestielten dreigliedrigen Klaue versehen, welche diesem Thierchen den Namen *Triungulinus triens pedatus* verleiht. Die Farbe dieser Thiere ist orangehell, bei einer verwandten Art schwärzlich.

Die Beobachtung der ferneren Entwicklung verursacht den Naturforschern viele Mühe. Man fand, daß die kleinen Larven, sobald sie das Ei verlassen haben, eine in der Nähe befindliche Blume aufsuchen, rasch an ihr hinaufkriechen und an ihrer Krone, zu einem gelben Knäuel vereinigt, sitzen bleiben, sobald das Innere derselben ganz gelb gefärbt erscheint. Doch das Auffallende dabei war, daß sie sich nicht von den Blumen zu ernähren schienen. Argunglos sahen sie dicht aneinander gedrängt da; sobald jedoch die Blume berührt wurde, fuhren sie aus ihrer Ruhe auf, ließen mit großer Hast umher, wobei nicht zu verkennen war, daß sie etwas suchten, aber die genauesten Beobachtungen ergaben, daß sie durchaus nichts von den Pflanzen auffraßen. Die Frage, warum sie überhaupt diesen Aufenthaltswahl wählten, da er ihnen doch keine Nahrung bot, blieb lange Zeit ein ungelöstes Räthsel, bis eine neue Entdeckung der Lösung zu Hilfe kam. Man hatte schon längst ein kleines Insekt gekannt, dessen Entwicklungsgeichte noch ganz in Dunkel gehüllt war und von dem man nicht einmal recht wußte, in welche Classe man es bringen sollte. Man hat ihm den Namen *Bienenlaus* (*Pediculus opus*) gegeben, da man beobachtet hatte, daß sich dieses Thier, an Gestalt einer Moloss-Larve ähnlich, wie diese in die Blumenkrone setzt und dort eine Biene oder die behaarte Fliege erwartet, sich an deren Haaren festklammert und sich dann von ihr mit in die Rüste fortzuführen läßt. Weil man sich dieses Beginnen nicht anders erklären konnte, als durch die Annahme, daß dies Thierchen sich von dem Körper der Biene oder der Fliege ernähre, so zählte man es zu den Schmarotzern.

Durch die Ähnlichkeit dieser Thierchen mit den Larven der Moloss wurde eine Vergleichung beider veranlaßt, und diese ergab, daß die Bienenlaus mit Moloss-Larven vollständig identisch ist. Denn auch die Leptere hängt sich an die dichten Haare der Bienen und Fliegen, welche die von ihr bewohnte Blume besuchen.

Dadurch war nun allerdings der Aufenthalt der jungen Larven in den Blumen erklärt, aber die Frage, wovon sie sich ernähren, war noch immer nicht erledigt.

Endlich erhielt man durch Newports (1856) und einige Jahre später durch Fabres Beobachtungen ein gänzlich unerwartetes und höchst merkwürdiges Resultat. Die Ansicht, welche die Thierchen haben, indem sie sich von den Bienen forttragen lassen, war richtig vermuthet; sie wollen in den Bienenstock gelangen; denn nur dort ist ihre fernere Verwandlung möglich. Auffallend könnte hierbei die Thatsache erscheinen, daß sie sich auch an Fliegen hängen. Es ist dies derselbe oder doch ein ähnlicher Irrthum, welchen die Schweißfliege begeht, wenn sie, durch den Geruch verführt, ihre Eier auf eine wie faules Fleisch riechende Blume legt. Alle diejenigen Larven, welche kein Bienenneß erreichen, sterben ohne sich zu entwickeln zu haben; nur in den Bienenneßern finden sie diejenige Speise, durch welche sie erst entwickelungsfähig werden, und diese Speise ist ein Bienenneß.

Wenn die weibliche Biene ein Ei legt, dann macht sich die kleine Larve schnell von ihrer Trägerin los und schlüpft behende in die mit Honig für die junge Bienenlarve sorgsam verschene Zelle mit hinein. Wegen ihrer Kleinheit entgeht sie dem wachsamten Auge der Biene, welche folglich die Zelle schließt und das Thierchen ungestört bei ihrem Schafte läßt. Die kleine Larve aber eilt nach dem Ei, durchbohrt die Schale und schlüpft es aus. Der Genuß des kleinen Bienenneßes gibt ihr erst die Entwicklungsfähigkeit, führt eine gänzliche Metamorphose herbei. Nicht lange nach dieser ersten Mahlzeit fängt das Thierchen sein Kleid zu eng werden. Dieses reißt, und hervor kommt ein Geschöpf, welches gar keine Ähnlichkeit mehr mit ihm hat. Die schlanke Gestalt hat die Larve verloren und dafür die mehr gebogene einer Käferlarve angenommen, mit der sie überhaupt große Ähnlichkeit hat. Der Leib ist weich, Kopf und Füße aber sind hornig geworden. Die Farbe ist weißlich. Doch nicht nur die Gestalt hat die Larve beim Eintritt in diese neue Periode gänzlich verändert, sondern auch den Geschmack. Denn jetzt begehrt ihr der vorhin verschmähte Honig und sie verzehrt den von der sorgsam Mutter für ihr Kind aufgeschickten Vorrath. Nach ungefähr 4 Wochen hat sie Alles aufgefressen und häutet sich nun, nachdem sie sich zu ihrer vollständigen Größe entwickelt hat, zum zweiten Male, ohne jedoch die alte Haut ganz abzustreifen. Wiederum hat sie ihre Gestalt vollkommen geändert, ohne zum Puppenzustande übergegangen zu sein. In dieser dritten Periode ist das Thier ein Mittelglied zwischen Larve und Puppe. Die Gestalt ist im Ganzen ziemlich dieselbe geblieben; aber der Körper ist wieder, wie im ersten Zustande, hornig geworden. Die Beine sind verschwunden und statt ihrer nur kleine Erbsbügel sichtbar. Der Kopf ist ein unförmlicher Klumpen ohne Freizugang.

Ohne Nahrung zu sich zu nehmen bleibt die Larve in dieser Gestalt eine lange Zeit ruhen und verwandelt sich dann, nachdem sie sich nochmals gehäutet hat, ohne jedoch ihre Gestalt wesentlich zu verändern, zur Puppe. Diese Puppe zeichnet sich durch nichts von den Puppen anderer Käfer aus. Sie zeigt schon die Glieder des vollkommenen Käfers, von einer dünnen Haut umschlossen. Sie überwintert, und erst im Frühjahr entwickelt sich aus ihr der schon oben beschriebene Käfer.

Eine ganz ähnliche Entwicklungsweise wie bei den Molossarten finden wir noch bei einem anderen Käfer, den *Sitaris humeralis*, dessen Larven ebenfalls in Bienenneßern schmachten.

Reisekosten nach Chicago.

Für diejenigen Deutschen, welche im nächsten Jahr nach Chicago zu fahren beabsichtigen, sei es in ihrer Eigenschaft als Aussteller, zum Vergnügen oder das Nägliche mit dem Angenehmen verbindend, um Verwandte und die Ausstellung zu besuchen, dürfte ein einfacher Kostenüberschlag heute schon willkommen sein.

Nehme ich Berlin oder Frankfurt a. M. als Ausgangspunkt meiner Reise nach Chicago, so stellt sich die Rechnung folgendermaßen: Die Fahrt von Bremen oder Hamburg kostet, eine 50procentige Ermäßigung der Schiffahrtstarifen und eine 50procentige auf den Eisenbahnen vorausgesetzt (beide werden mit Sicherheit eintreten), Rundreise 1. Kl., 680—800 Mark. Die Differenz wird durch die Lage der an Bord des Schiffes zu bewohnenden Cabine bestimmt. In II. Kl. 480 Mark, im Zollschiff ungefähr 300 Mark. Diese Preise gelten für den Schnelldampfer bis New-York und von da mittelst Expresszugs nach Chicago. Die Fahrtdauer beträgt von Hamburg und Bremen neun Tage.

In Chicago mieten wir uns ein möblirtes Zimmer zu 14 Mark pro Woche und speisen nach Belieben in Restaurants zu 4 Mark pro Tag. Im Hotel kostet uns das Leben mindestens 10 Mark (wahrscheinlich 15—20 Mark) pro Tag. Rechnen wir noch täglich 6 Mark Ausgaben in der Ausstellung, so ergibt sich, daß wir einschließlich aller eventuellen Ausgaben, ohne und irgendwie im Geringsten eingeschränkt zu müssen, für die Summe von rund 1400 Mark in II. Klasse eine Vergnügungsreise in der Dauer von zwei und einem halben Monat und auf eine Entfernung von Tausenden von Meilen machen. Die Fahrt nach Chicago bietet eine große Fülle von Naturgönnheiten, die wir ohne

Zwang, ohne Störung unserer Bequemlichkeit genießen können. Eisenbahnkosten, enge Coupees kennen wir hier nicht. Man sitzt im großen Salon in einem weich gepolsterten, geräumigen Armstuhl; man kann spazieren gehen, im weichen Pette schlafen, rauchen und essen, ohne den Zug auf einen Augenblick verlassen zu müssen.

Natürlich kann man die Reise auch billiger machen, wenn man sich einschränken will. Wer es sich aber leisten kann, der rechne auf 1500—2000 Mark, und genieße die herrliche Fahrt und die Columbus-Ausstellung mit ganzer Seele.

Vom Büchertisch.

* Dichtungen von Karl Richter (Weizsäcker, Victor Ottmann). Ueber das Buch des Dichters: „Licht und Schatten“ (Licht und Schatten). Ich habe das neue Buch: „Licht und Schatten“ von Karl Richter in Wiesbaden in einem Augenblicke zu Grunde gelesen und daran viel Freude gehabt. Die poetische Ausdruckskraft ist von energischer Eigenart und der von einer gesunden Weltanschauung getragene Inhalt ist durchaus sympathisch. — Carl Steller schreibt: „Freund Bodenheims! Ich habe das Buch: „Licht und Schatten“ von Karl Richter gelesen und daran viel Freude gehabt. Die poetische Ausdruckskraft ist von energischer Eigenart und der von einer gesunden Weltanschauung getragene Inhalt ist durchaus sympathisch. — Carl Steller schreibt: „Freund Bodenheims! Ich habe das Buch: „Licht und Schatten“ von Karl Richter gelesen und daran viel Freude gehabt. Die poetische Ausdruckskraft ist von energischer Eigenart und der von einer gesunden Weltanschauung getragene Inhalt ist durchaus sympathisch.“

Immer auf's Neue.

Immer auf's Neue
Wagt meine Brust,
Du meine treue
Hauende Brust!
Hülle der Wieder
Jugend und Lamm,
Wache mich wieder
Endlich und fromm.
Was ich vor Jahren
Stammte, lamm,
Woll ich bewahren
Trenlich im Kamp.“

D. G.

* Im Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior) in Hannover erschien soeben „Geschichte des deutschen Volksschulunterrichts“ von G. G. Meyer, Seminarlehrer. Der vorliegende erste Band behandelt die Geschichte von ihren ersten Anfängen bis zum Jahre 1700; der folgende wird die letzten hundert Jahre zur Betrachtung ziehen. Wie der Verfasser selbst richtig bemerkt, liegt das Buch mehr zur Gattungsgeschichte als zur Pädagogik; es ist die Kulturgeschichte eines einzelnen Standes. Was dem Leser bei dem Studium des Buches besonders zum Bewußtsein kommt, das ist die Thatsache, daß eine solche Geschichte eines mit den geklammerten Volkselementen eng verknüpften Standes, wie derjenige der Volksschullehrer ist, ein getreues Spiegelbild der ganzen Kultur- und Bildungsentwicklung unserer Völker darstellt. Die deutschen Volksschullehrer waren, wie das deutsche Volk sie haben wollte, und manövriert waren sie besser, als man es wußte. Sie waren als Kinder ihrer Zeit Produkte der Zeit, sowie ihrer Umgebung und Verhältnisse. Nicht lauter rothe Erinnerungen kauften sich an die Vergangenheit des Standes. Die Entfaltung und Verwirklichung, vergangen und verfallen, durch Leiden und Entbehrungen gequält und geküßt, hat der Stand doch in sich selbst zu finden und schließlich zu größerer Thätigkeit und Selbstthätigkeit geführt. Seine Stellung in der Gegenwart wird vor allen Dingen durch den Umstand, daß er als eine geschichtliche und geistige Einheit der Arbeit des Volksschulunterrichtes zu verstehen und begründet mit Sympathie den Volksschulunterricht zu verstehen. Das vorliegende Buch schildert die Reime und die Weiterentwicklung dieses Berufs unter treuer, unabhängiger Arbeit. Von den Gliedern des Standes wird das Werk ein „Gedenkbuch des Lehrerstandes“, mit Freuden begrüßt werden; aber auch zahlreiche Freunde der Schule und der Volksschule werden in ihm eine ebenso interessante als belehrende Lektüre finden.

Vermischtes.

* Schwarze Robine. Bei der deutschen Post, rief einmal im Reichstag Staatssecretär v. Stephan dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dietrich zu, ist ein Brief so sicher aufgehoben, wie die Bibel auf dem Altare! Es war nicht immer so bekanntlich! Der Staat, der jetzt das Briefgeheimnis nicht und seine Verletzung mit schwerer Strafe ahndet, war früher selbst eifrig bemüht, das öffentliche Vertrauen zu misgönnen und die ihm zur Verbesserung übergebenen Briefe zu erschüttern. Die ungeliebte Post hatte diesen Anfang sehr ernstlich betrieben und fast sämtliche Staaten des Reiches hatten ihr schwarzes Robine. Alle Höfe richteten sich im ersten Drittel unseres Jahrhunderts danach. Wenn ein Minister einem fremden Souverän ungerathen eine bittere Wahrheit sagen wollte, so schrieb er seinem Geheime durch die Post; dann konnte er sich darauf verlassen, daß seine Worte an ihre eigentliche Adresse gelangten. Aber so dreht wie in den Tagen der Tages- und Nachts, die in einem großen Theile Deutschlands die Beförderung von Personen und Briefen als Monopol betriebe, wird das schamlose Handwerk des Brieferschneidens wohl nur noch in Wien geübt; wie eine Aeneaspläne, legt Herr von Reichardt, der mitten im Rege des deutschen Reiches das Tages- und Nachts in Wien, als der preussische Generalpostmeister Kugel ein den Auftrag erhielt, eine geheime Botschaft von Frankfurt a. M. aus über an den preussischen Gesandten von Wien in München zu befördern, da antwortete der gewiegte Sachkenner (laut seinem Bericht an das Ministerium des auswärtigen Amtes vom 7. April 1883) das sei nicht unmöglich; man wolle die Instruction in Berlin auf einen ästhetischen Briefbogen schreiben und von dem Kaiser von Preußen v. Kaiser abdrucken lassen; das Briefgeheimnis wurde als ein Eingabe in die Hände der deutschen Reichsregierung übergeben. — Die auf unzulässige Weise ausgetretenen Briefe erlangte Neuwirth stellte die Thurn- und Taxis'sche Briefverwaltung dann dem österreichischen Polizeiregiment zur Verfügung. — Es ist zu wünschen, daß sich an solche Dinge erinnert! Man erhebe an derartigen kleinen Schandepen oft deutlicher als in langen Abhandlungen, wie stark der Fortschritt unserer Zeit in öffentlicher Ehrlichkeit und gegenseitigem Vertrauen ist.

* Der Zweifel im Schloß. Aus Nürnberg schreibt man: Es ist wohl wenig bekannt, daß der Druckschleier (Licht und Schatten) bei der Verteilung bayerischer Postkarten gespielt hat. Die philatelistischen Kreise kennen nun zwar schon die Karten mit „Nicht antworten“ (Nicht antworten), jetzt liegen uns aber Postkarten vor, welche die Bezeichnung: „Davids“ (Nicht Davids) tragen.

* Aufstöße. An der ungeliebten Heiden auf der Berliner Puppentheater, haben sich manche übertriebene Kräfte Anstoß genommen und Frau Medel von Wölke wollte bekanntlich für sämtliche darauf befindlichen anaphorischen und allegorischen Herrschaften höchsten Hüte. Die fromme Dame wird aber übertrifft von einem Mitgliede des Nürnberger Polizeiregiments, der in der jüngsten Sitzung auf den „aufstößigen“ Umhang aufmerksam machte, daß auf den Schloßtheater häufig entblößte Rüben- und Schweinehälften sichtbar sind.

